

Der **Heiligen Leben**. — Erfolgreichstes volks-
sprachliches Legendar Europas.

Die Sammlung (früher auch *Wenzelspassional*
u. *Prosapassional* genannt), bis 1521 in 200 Hand-
schriften u. 41 oberdt. u. niederdt. Drucken
tradiert, enthält 251 nach dem Kirchenjahr ge-
ordnete Legenden u. ist in zwei Bücher aufge-
teilt, die mit der Osterzeit beginnen: Sommer-
teil (Ambrosius bis Wenzel) u. Winter-
teil (Michael bis Furseus). Das Werk ist sicher nach
1384, höchstwahrscheinlich um 1400 im Do-
minikanerkloster Nürnberg entstanden (schon
das Urcorpus enthielt nachweislich eine aus-
führl. Legende des Nürnberger Patrons Sebald).
Das 1396 reformierte Kloster gehörte zu den
treibenden Kräften der in den 90er Jahren ein-
setzenden Erneuerung des Ordenslebens. Es ist
anzunehmen, daß das umfangreiche Legenden-
werk als Tischlektüre für den weibl. Zweig des
Ordens konzipiert wurde. Dominikanische Hei-
lige erhalten stets verhältnismäßig umfangreiche

Legenden, zahlreiche in anderen Legendaren selten vorkommende weibl. Heilige werden aufgenommen.

Die Quellen des H. L. sind vielfältig u. – für die dt. Hagiographie eher ungewöhnlich – größtenteils volkssprachlich. Hauptquellen sind die beiden Verslegendare *Passional* u. *Buch der Märtyrer*, die prosifiziert werden. In diesem Verfahren übernommen werden der *Gregorius Hartmanns von Aue*, *Heinrich und Kunigunde Ebernands von Erfurt*, der *Hl. Georg Reinbots von Durne*, der *Münchener Oswald* u. a. m. Aber auch umfangreiche Prosalegenden, wie die Übersetzung der *Briefe des Pseudo-Eusebius*, *-Augustinus und -Cyrillus* durch Johannes von Neumarkt oder das *Bamberger Marienleben*, werden auf Legendarumfang abbreviiert. Es scheint, als habe der H. L.-Verfasser die dt. Quellen v. a. als bequeme Formulierungshilfen verwendet, denn häufig läßt sich feststellen, daß er sie mit lat. Quellen verglichen u. korrigiert hat. Seine lat. Hauptquelle ist die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine, aber auch das *Speculum historiale* des Vinzenz von Beauvais, die *Vitas patrum* u. zahlreiche Einzelviten sind verwendet worden. Was das H. L. von anderen volkssprachl. Legendaren der Zeit abhebt, ist die starke Berücksichtigung lokaler – speziell süddt. – Heiliger, während etwa die *Legenda-aurea*-Übersetzungen in der Regel nur die in der Quelle vorhandenen, vorwiegend mediterranen Kultverhältnisse übernehmen. Ein Großteil der H. L.-Quellen lassen sich in Nürnberg, z. T. sogar im Dominikanerkloster, nachweisen.

Der Erzählstil des H. L.-Verfassers ist äußerst schlicht, parataktisch u. formelhaft, auf leicht verständl. Vermittlung an ein zuhörendes Publikum hin angelegt. Die Heiligen werden in der Regel als Helfer in der Not dargestellt, d. h. sie werden – wie im SpätMA üblich – stark funktionalisiert. Als Belege für ihre Wunderkraft fügt der H. L.-Verfasser den Legenden gerne längere Mirakelreihen hinzu. Die Texte beschränken sich stets auf die »summa facti« der Erzählung; eigenständige Zutaten des Verfassers sind äußerst selten.

Wohl aufgrund des reichhaltigen Inhalts u. des schlichten Erzählstils fand das Werk sehr bald auch Leser unter den Laien. Seine rasche

großräumige Verbreitung verdankt das H. L. aber in erster Linie den dominikan. u. benediktin. Reformbewegungen, die das Werk im ganzen süddt. Raum vermittelten. Im Laufe seiner Überlieferungsgeschichte erfuhr das H. L., ganz im Gegensatz zu anderen volkssprachl. Legendaren, nur wenige Änderungen; zumeist wurden Legenden weiterer Regionalheiliger (etwa Meinrad im Südwesten, Simpertus in Augsburg) hinzugefügt. Allerdings wurde das Werk schon sehr bald nach seiner Entstehung vollständig in das umfangreichste Legendar des dt. MA integriert. Dieses, wohl auch im Bistum Bamberg (Nürnberg?) entstandene u. mit dem etwas irreführenden Titel *Redaktion des H. L.* versehen, verbindet die kurzen tägl. Einträge eines »historischen« Martyrologiums mit den entsprechenden Legenden der Tagesheiligen. Es verwertet das H. L. zwar als Hauptquelle, trägt aber über 100 eigenständige Übersetzungen selbst bei. Der voluminöse Umfang des Werks erzwang eine Dreiteilung. Auch bei diesem Legendar ist an ein monast. Publikum zu denken, dem die Texte, wie für das Martyrologium vorgesehen, wohl während des Stundengebets (z. B. in der Prim) vorgelesen wurden. Das Werk fand allerdings keine größere Verbreitung.

Für die Buchdrucker war das H. L. ein Standardwerk, das sich offenbar glänzend verkaufte. Hohe Auflagen sind belegt, ein sich ständig steigender Wettkampf der Offizinen, was Inhalt (»mit vil me neu heiligen«) u. Ausstattung (die Holzschnitte werden immer kunstvoller) betrifft, führte in mindestens einem Fall (Straßb.: Grüninger 1502) zu einer Abmachung zwischen zwei Druckern, um den offenbar ruinösen Wettbewerb um das Werk in Grenzen zu halten. Grüninger hatte Sebastian Brant – allerdings nur werbewirksam für das Titelblatt – als Herausgeber verpflichtet. Über die niederdt. Drucke gelangte das H. L. auch in den skandinav. Raum, wo es sogar teilweise ins Isländische u. Schwedische übersetzt wurde.

Das Werk kann als das volkssprachl. hagiograph. Quellenwerk des späten MA schlechthin gelten. Es diente z. B. als Vorlage für Lieder der Meistersinger u. wurde auch für das habsburgische Heiligenbuch Jakob Mennels sowie für zahlreiche Legendenkompilationen verwendet.

Auch die bildende Kunst fand Motive im H. L. (u. a. Dürer). Die Popularität u. der streckenweise »fabulöse« Inhalt des H. L. veranlaßten Luther 1535, anhand eines diplomatischen Abdrucks der Johannes-Chrysostomus-Legende mit spött. Randglossen, das Werk in scharfer Form als Beispiel für kath. »Volksverdummung« vorzuführen.

AUSGABE: Gesamtausg. in Vorbereitung; für Editionen von Einzeltexten s. Williams-Krapp, a. a. O. (1986), S. 188 f.

LITERATUR: Friedrich Wilhelm: Dt. Legenden u. Legendare. Lpz. 1907, S. 174-212. – Maria Höbing: Legendar. Erzählformen des Wenzelpassional. Diss. Münster 1935. – Arno Borst: Die Sebaldslegende in der mittelalterl. Gesch. Nürnbergs. In: Jb. für fränk. Landesforsch. 26 (1966), S. 19-178, bes. S. 59-70 u. 100-105. – Roland Söder: Märterbuch u. Prosapassional. Diss. Würzb. 1972. – Karl Firsching: Die dt. Bearbeitungen der Kilianslegende unter bes. Berücksichtigung dt. Legendarhss. des MA. Würzb. 1973, S. 64-103. – Volker Mertens: Verslegendar u. Prosalegendar. In: Volker Honemann u. a. (Hg.): Poesie u. Gebrauchslit. im dt. MA. Tüb. 1979, S. 265-289. – André Schnyder: Legendenpolemik u. Legendenkritik in der Reformation. In: Archiv für Reformationsgesch. 70 (1979), S. 122-140. – Konrad Kunze: D. H. L. u. D. H. L., Redaktion. In: VL. – Werner Williams-Krapp: Die dt. u. niederländ. Legendare des MA. Tüb. 1986. – Ders.: Mittelalterl. dt. Hagiographie in Skandinavien. In: Niederdt. in Skandinavien 3 (im Druck). *Werner Williams-Krapp*